

**Promotionsvorhaben: Polizistinnen und Polizisten als Gefühlsarbeiter/innen.
Zum Umgang mit emotionalen Wechselwirkungen im Spannungsfeld von
Familie und Erwerbsarbeit**

Ziel des Promotionsvorhabens ist es, das emotionale Spannungsfeld zwischen Familie und Erwerbsarbeit im Alltag von Polizistinnen und Polizisten auszuloten. Spannungsfeld deshalb, weil die polizeiliche Arbeit sich durch eine ganz andere emotionale Logik auszeichnet als die private Lebenswelt. Aber auch im täglichen Dienstgeschehen sind Polizistinnen und Polizisten sehr oft mit Widersprüchlichkeiten konfrontiert. Einerseits werden sie oftmals zur Projektionsfläche von sehr vielfältigen Emotionen der Bürgerinnen und Bürger, mit denen sie im Dienst Tag für Tag umgehen müssen. Im Sinne eines professionellen Arbeitshandelns sind sie jedoch gefordert, Emotionen während ihrer Arbeit zu unterdrücken. Andererseits sind die Gefühle, das Erleben und das Empfinden von Polizist/innen funktional für das Erreichen des Arbeitsergebnisses. Im Umgang mit Opfern sexueller Gewalt oder zur Aufklärung von Straftaten sind Emotionen keine nebensächliche Zutat, sondern wesentliche Grundlage des Arbeitshandelns. In einer Organisation, in der Konformität und Fehlervermeidung oberstes Handlungsprinzip sind, hat allerdings die Verbalisierung und Explikation von Emotionen keinen hohen Stellenwert und dementsprechend keine Tradition. Daher geschieht die Verarbeitung von konflikthaften und/oder anforderungsreichen dienstlichen Erlebnissen meist privat. Die Organisation Polizei erzeugt Ambivalenzen, die die Polizist/innen individuell verarbeiten müssen.

Polizist/innen sind demnach mit sehr widersprüchlichen Anforderungen beim Umgang mit ihren Emotionen konfrontiert. Deren Alltag scheint durch ein ständiges Oszillieren zwischen „Emotionalität“ und „Rationalität“ geprägt zu sein. Deshalb liegt es sehr nahe, sich damit zu beschäftigen, wie Polizistinnen und Polizisten Emotionen in ihren Alltag einbinden und in welcher Art und Weise sie „Gefühlsarbeit“ leisten. Im Fokus der Untersuchung steht, wie die Polizist/innen als Gefühlsarbeiter/innen die Widersprüchlichkeiten, Spannungen und Konflikte in ihrem Alltag bewältigen.

Zwei empirische Ziele werden in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand verfolgt:

1. Die Analyse des Zusammenspiels von „Arbeit“ und „Leben“ bei Polizist/innen: Es werden sowohl Aspekte einer gelingenden Balance von Familien- und Erwerbsleben als auch spezifische Belastungen identifiziert. Daraus lassen sich Aussagen zu den Bedingungen ableiten, die ein subjektiv zufrieden stellendes Verhältnis von Arbeit und Leben ermöglichen oder auch nicht und konkrete politische und praktische Unterstützungsbedarfe für die polizeiliche Arbeit. Zudem wird ein Beitrag zur Polizeiforschung geliefert.
2. Die Typologisierung von emotionalen Wechselwirkungen zwischen dem Erwerbsbereich und dem Familienleben sowie deren individuelle Bearbeitung im Alltag von Polizist/innen: Dadurch können die Einbettung von Emotionen in den alltäglichen Lebenszusammenhang von Polizist/innen und die unterschiedlichen Facetten der Arbeit mit Gefühlen herausgearbeitet werden.

Darüber hinaus ist ein weiteres, eher allgemeines Ziel, die Ausprägung und Funktionsweise von Emotionen im Alltagshandeln von Menschen zu systematisieren. Dies liefert einen Beitrag zu einer Soziologie der Emotionen.

Wichtig ist jedoch, dass der Blick nicht einseitig auf die Effekte und Wirkungen der Erwerbsarbeit auf die Familie beschränkt wird, sondern beide Seiten gleichgewichtig analytisch betrachtet werden. Vor der Folie geschlechtsspezifischer Zuschreibungen, bspw. dass Frauen im Umgang mit anderen Menschen feinfühlicher als Männer wären, ist zudem ein geschlechtersensibler Blick wichtig, um mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Umgang mit Emotionen sichtbar zu machen.

Das Promotionsvorhaben ist als eine qualitative Studie angelegt. Als empirische Grundlage dienen leitfadenorientierte Interviews mit Polizistinnen und Polizisten aus dem Streifendienst, Ermittlungsdienst, Stabsbereich und der Kriminalpolizei. Es werden insgesamt mindestens 30 Interviews mit Polizist/innen geführt werden. Ziel ist es hier möglichst unterschiedliche Fälle in den relevanten Dimensionen Tätigkeitsbereich, Arbeitszeitmodell, Hierarchieebene und familiäre Lebenssituation zu kontrastieren, weil hier Differenzen erwartet werden. Vor allem die vergleichende Analyse von Fällen bietet die Möglichkeit zur Generierung einer mehrdimensionalen Typologie. In Bezug auf die hier zu untersuchende Fragestellung ist es bspw. möglich, den Umgang der Polizist/innen mit den emotionalen Wechselwirkungen und Spannungen zwischen Familie und Erwerbsarbeit zu typisieren und unterschiedliche Praktiken von Gefühlsarbeit heraus zu arbeiten. Es kann angenommen werden, dass die Polizist/innen in ganz unterschiedlicher Weise die Emotionen in ihren Alltag einbinden. Bspw. ist zu vermuten, dass manche Polizist/innen versuchen, ihre erwerbsbezogenen Emotionen vor der Familie abzuschotten; andere tragen ihr Erleben und ihre Emotionen womöglich bewusst in die Familie hinein. Mögliche Differenzierungsachsen können hierbei das Geschlecht oder die familiäre Lebensform der/des Polizist/in sein.

Durchführung: Dipl.-Soz. Peggy Szymenderski (Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung), Technische Universität Chemnitz, Professur für Industrie- und Techniksoziologie

Kontakt: Peggy.Szymenderski@phil.tu-chemnitz.de